

Marburger Neue Zeitung

Neues Domizil für jüdische Gemeinde

Expressionistischer Zweckbau verwandelt sich in Gotteshaus

Heute Richtfest am Gotteshaus

06.02.2005

(wgn). Die jüdische Gemeinde bekommt ein neues Domizil, das langsam Gestalt annimmt. Der Umbau des ehemaligen AOK-Hauses liegt zeitlich im Plan. Heute wird Richtfest gefeiert.

Marburg. "In dem Gebäude verbinden sich das Motiv des von der Erde ansteigenden Bogens - er bildet die Portalöffnung - mit dem einer Tempelvorhalle." So beschrieb im Jahr 1980 der inzwischen verstorbene Kunsthistoriker Dieter Großmann das Haus Liebigstraße 21 A im Marburger Südviertel.

Die Architektur gewinne dadurch eine Feierlichkeit, und man habe das Gefühl, vor einem Kirchenbau zu stehen, wunderte sich damals der Wissenschaftler, denn das 1930 und 1931 gebaute Haus sollte nichts weiter sein als die Arbeitsstätte der Angestellten der Allgemeinen Ortskrankenkasse.

Der Charme des expressionistischen Hauses blieb auch Amnon Orbach, dem Vorsitzenden der Jüdischen Gemeinde in Marburg, nicht verborgen. Er habe sich in dieses Haus verliebt, ohne zu ahnen, dass es einmal Synagoge und Kulturzentrum seiner Gemeinde werden würde, sagte Orbach im Gespräch mit dieser Zeitung.

Durch die Zuwanderung osteuropäischer Juden ist auch die Marburger Gemeinde in den Neunziger Jahren rasant angewachsen, von 35 auf bis zu 500 Mitglieder. Als dann Bürgermeister Egon Vaupel anrief und das alte AOK-Gebäude als mögliche Alternative zu den zu kleinen Synagogen-Räumen im Pilgrimstein ins Spiel brachte, gab es für Orbach kein langes Überlegen.

Die Sanierungs- und Umbauarbeiten sind inzwischen soweit fortgeschritten, dass heute Richtfest gefeiert werden kann. Der Profanbau mit dem besonderen Etwas, der - wie viele Marburger sich sicher noch gut erinnern - auch etliche Jahre einen Supermarkt beherbergte, hat nun zu seiner sakralen Bestimmung gefunden.

Von außen kaum wahrnehmbar hat das Gebäude ursprünglich ein Glasdach, das nur zu seinen Zeiten als Lebensmittelgeschäft mit Holz abgedeckt war. Der darunterliegende große Saal wird nun mit einer Zwischendecke aus buntem, bemaltem Glas versehen. Die Fenster aus den früheren Räumen am Pilgrimstein sind darin eingearbeitet worden (siehe oben).

Luftig, hell, durch das bunte Glas verzaubert - der Raum beeindruckt den Besucher, auch wenn zur Zeit ein großes Gerüst die Vorstellungskraft ein wenig beeinträchtigt.

Das Kellergeschoss, das durch viel Eigenleistung der Gemeindemitglieder bereits nutzbar ist, bietet Raum für Zusammenkünfte und Gottesdienste.

Orbach lobt ausdrücklich die gute Zusammenarbeit mit dem Marburger Bauamt. Ohne die administrative Hilfe wäre der Ausbau so nicht möglich gewesen. Egon Vaupel habe Kraft und Seele in das Gebäude gesteckt.

Landesmittel, die über den Landesverband der Jüdischen Gemeinden in Hessen vergeben werden, sollen einen Großteil der anfallenden Umbaukosten decken. Ausschreibungen für einige noch ausstehende Arbeiten sind für kommende Woche vorgesehen. Spenden, die mit Hilfe eines Fördervereins gesammelt werden, sind aber weiterhin von Nöten.

Die neue Synagoge solle Teil der Marburger Kulturlandschaft und nicht ein abgeschlossener Bereich sein, macht Orbach deutlich. Und so sei es auch kein Problem als Gast den Gottesdienst, bei dem der Schabbat begrüßt wird, mitzuerleben und einen Schluck des süßen und natürlich gesegneten israelischen Weines zu trinken.